

**Ueber den verstorbenen Dr. Stroussberg**  
 bringt die „National-Zeitung“ folgenden interessanten Artikel:  
 Vor wenig Wochen drachten die Tagesblätter unter anderen vernünftigen Nachrichten auch die Notiz, Dr. Stroussberg sei in Berlin eingetroffen und hier mit dem Abschlusse einer größeren literarischen Arbeit sozial-politischen Inhalts beschäftigt. Für diejenigen, die dem Lebensgange des Mannes mit besonderem Interesse gefolgt waren, lag eine eigentümliche Symbolik darin, daß der mehr als Sechzigjährige damit wieder an diejenige Thätigkeit anknüpfte, die seinen Eintritt in die Sphäre öffentlicher Wirksamkeit bezeichnet hatte. Er war wieder unter die Journalisten gegangen. War es der geheimnißvolle Reiz, von dem man sagt, er sei gleich unwiderstehlich wie der zur Bühnenthätigkeit, der den Vorgesetzten wieder zur Wirksamkeit des Tageschriftstellers zurückzog, oder war es die treibende Kraft neuer Ideen, die ihn erfüllen und zu deren Ausgestaltung es ihm zwang, oder sollte damit nur ein neuer Versuch zur Erwerbsthätigkeit auf geistigen Gebiete gemacht werden? Gleichviel, was es auch sein mochte: das Wiedererscheinens des Mannes, der vor wenig länger als einem Jahrzehnt im Mittelpunkte des allgemeinen Interesses gestanden hatte, erregte eben so wenig Theilnahme wie sein Vorhaben; die ununterbrochene stützende Bewegung des Tages hatte ihn längst hinweggeführt, er war für das öffentliche Interesse gegenstandslos geworden, nachdem er von dem Schauplatze abgetreten, auf dem er eine so merkwürdige Rolle gespielt hatte. Nun hat das dramatisch belebte und wechsellöbliche Spiel seines Lebens einen jähen Abschluß mit seinem plötzlichen Tode gefunden. Im Begriffe, abzureisen, scheinbar im Wohlgefühl aller körperlichen und geistigen Kräfte, ist er am Abend des 31. Mai einem schnellen und schmerzhaften Tode erlegen.

Nicht weit von der bürgerlichen Stätte, wo er seine letzten Lebensstage zugebracht und das Ziel seines rastlosen Strebens gefunden, steht in der Wilhelmstraße das elegante Palais, das er sich in den Tagen seines Glanzes erbauen ließ und das jetzt als englisches Wohnhaus dient. Hier, in dem mit herrlichen Kunstausstattungen räumigen, drängte sich um den Emporflümmel, um den „Eisenbahnkönig“, den „Mann, der alles fauft“, die merkwürdige Gesellschaft, der man begegnen konnte. Welche den mit ihm geistig verknüpften Elementen, welche gleichsam de rigueur seine stete Umgebung bildeten, unmrängten ihn Mitglieder aller Gesellschaftsklassen, von den höchsten aristokratischen Kreisen, bis herab zu den kleinen Geschäftleuten, Agenten, Projektmachern jeden Kalibers und abenteuerlichen Supplimenten, welche er mit seinen Passagieren und Manieren ebenso sehr anzugliedern wußte, wie er sie abließ. Obgleich in seinem ganzem Wesen etwas von elementarer Selbstzufriedenheit enthalten war, welche von seinem überlegenen Geiste nicht genügend temperirt zu werden vermochte, so lag doch in dem mitunter tolen Ausdrücken verlebender Ungeberdigkeit gleichzeitig etwas von fanfaronnerie de vice. Ein Mann von so vielem Verstande, wenn gleich mangelhafter Erziehung, konnte sich unmöglich darüber täuschen, welchen Anstoß er durch die wilden Ausdrücke seiner Launen erregen müßte. Es gehörte das aber gleichsam zum Stoff seiner Rolle, er war eine eigenartige Natur, und so wollte er sich geben, so genommen sein. Und man nahm ihn so; die vielen Hunderte, die ihn umgaben, unlagerten, umschmeichelten, und denen ihm ihnen selbst Beweisen des Gewinns und der Scham aufstiegen, Resopians's „Es riecht nicht!“ über alle Strauß hingehißt, sie huldigten ihm, wie man einen orientalischen Satrapen huldigt. Er aber hat sicher je Alle verachtet. Denn er war viel zu klug, um sich über die Beweggründe in den Handlungen der Menschen täuschen zu lassen und viel zu kraftvoll und rücksichtslos in dem Gebrauche jeglichen Materials, um sentimentalen Regungen zu unterliegen. Ein gut Theil von denen, die ihn klüglich zu nutzen verstanden, hat es ihm nach der Welt Brauch vergolten, indem sie als vorzügliches Hatten das sinkende Schiff verlassen und durch Verunglückungen des verlorenen Seemanns ihre winnbringende Tugend rein wuschen. Es ist eine Eigenschaft der menschlichen Natur, den zu hoffen, den man verachtet hat, sagt schon Tacitus mit Beziehung auf Domitian und seinen Haß gegen Agricola. Jene Catonen hatten in ihrem moralischen Konto mindestens eben so viel Dabotpositen, als der Geschmäcker, scheinlich aber eine der guten Eigenschaften, die eine gerechte Würdigung seines Charakters ihm unmöglich absprechen kann.

Um es mit einem Worte auszusprechen: er hatte die Tugenden seiner Fehler. In seinen ungemessenen Plänen, Himmel und Erde umspannenden Projekten, lag etwas Großes, Genialtätiges und Tollkühnerisches. Es war die Großmannsüchtheit, die in willkürlicher Umgestaltung jedes Kaufmännischen Alles aus dem Nichts schaffen zu können meinte, die Spitze der Pyramide zu ihrer Basis machte, und allen Witz des Kalikles nicht auf den verkehrtesten Erwerb, sondern auf die Beschaffung ausreichenden Credits anspannte. Aber wie wunderliche Wägen auch die wirtschaftliche Bewegung muntert wirft, aber gewisse Grundzüge des Handelsverkehrs kommt kein Witz hinaus. Der Kredit läßt sich nicht erzwängen, nicht erkaufen, es sei denn, daß man sich zu einem Preise vertheilt, der theurer ist als die Sache.

Der Mann, „der alles fauft“, hat niemals eigentlichen Kredit bei seinen Gläubigern. In seinen ungemessenen Plänen, Himmel und Erde umspannenden Projekten, lag etwas Großes, Genialtätiges und Tollkühnerisches. Es war die Großmannsüchtheit, die in willkürlicher Umgestaltung jedes Kaufmännischen Alles aus dem Nichts schaffen zu können meinte, die Spitze der Pyramide zu ihrer Basis machte, und allen Witz des Kalikles nicht auf den verkehrtesten Erwerb, sondern auf die Beschaffung ausreichenden Credits anspannte. Aber wie wunderliche Wägen auch die wirtschaftliche Bewegung muntert wirft, aber gewisse Grundzüge des Handelsverkehrs kommt kein Witz hinaus. Der Kredit läßt sich nicht erzwängen, nicht erkaufen, es sei denn, daß man sich zu einem Preise vertheilt, der theurer ist als die Sache.

Der Mann, „der alles fauft“, hat niemals eigentlichen Kredit bei seinen Gläubigern. In seinen ungemessenen Plänen, Himmel und Erde umspannenden Projekten, lag etwas Großes, Genialtätiges und Tollkühnerisches. Es war die Großmannsüchtheit, die in willkürlicher Umgestaltung jedes Kaufmännischen Alles aus dem Nichts schaffen zu können meinte, die Spitze der Pyramide zu ihrer Basis machte, und allen Witz des Kalikles nicht auf den verkehrtesten Erwerb, sondern auf die Beschaffung ausreichenden Credits anspannte. Aber wie wunderliche Wägen auch die wirtschaftliche Bewegung muntert wirft, aber gewisse Grundzüge des Handelsverkehrs kommt kein Witz hinaus. Der Kredit läßt sich nicht erzwängen, nicht erkaufen, es sei denn, daß man sich zu einem Preise vertheilt, der theurer ist als die Sache.

Der Mann, „der alles fauft“, hat niemals eigentlichen Kredit bei seinen Gläubigern. In seinen ungemessenen Plänen, Himmel und Erde umspannenden Projekten, lag etwas Großes, Genialtätiges und Tollkühnerisches. Es war die Großmannsüchtheit, die in willkürlicher Umgestaltung jedes Kaufmännischen Alles aus dem Nichts schaffen zu können meinte, die Spitze der Pyramide zu ihrer Basis machte, und allen Witz des Kalikles nicht auf den verkehrtesten Erwerb, sondern auf die Beschaffung ausreichenden Credits anspannte. Aber wie wunderliche Wägen auch die wirtschaftliche Bewegung muntert wirft, aber gewisse Grundzüge des Handelsverkehrs kommt kein Witz hinaus. Der Kredit läßt sich nicht erzwängen, nicht erkaufen, es sei denn, daß man sich zu einem Preise vertheilt, der theurer ist als die Sache.

gewesen, welche alle die verwegenen Projekte geistigt, die darauf abzielten, die Wohlfahrt des ganzen Menschengeschlechts, geistige wie materielle, gleichsam in General-Entreprise zu nehmen. Noch als sein Stern bereits im Erlöschen war, faufte er die freizulegende Etabelle von Antwerpen, um so, indem er festen Fuß an der Schelde-Mündung faßte, die Nordsee mit dem Schwarzen Meer zu verbinden! Trotz alledem stand er in Dienste einer Idee; er glaubte sich beufen, dem Verkehr überall neue Bahnen zu erschließen, von Anfang bis zum Niedergang; Landwirtschaft und Bergbau, Gütenbetrieb und Industrie-Werksstätten, Zeitschriften und Volksbibliotheken, Weshöfe und Markthallen, Lebensmittelbeschaffung und Humanitätsanfragen, alles glaubte er mit seinem alleinigen Geiste umfassen, lebenskräftig gestalten und erhalten zu können.

Aber schon frühzeitig auf dem Wege zu seinem Ideale erfuhr er, was das Nichterwartete: „ein leichtes Glück und einen letzten Tag“ nennt. Für die Kultur, die er durch ein ausgebeutetes Eisenbahnnetz nach Halbfassen tragen wollte, erntete er zunächst die Frucht jener rumanischen Praktiken, die alle Grundlagen des Unternehmens in ihrer Berechnung aufhoben. Es kamen andere, unvorhergesehene Faktoren hinzu: die Steigerung der Materialpreise und Arbeitslöhne, die Kriegsereignisse des Jahres 1870, und als zuletzt seine ohnehin erschütterte Position den unwiderstehlichen Angriff durch die berühmte Lasfer'sche Rede erfuhr, war sein Untergang besiegelt. War sein ganzes Leben ein unablässiges schweres Ringen mit widerstrebenden Elementen, so gestaltet es sich seitdem zu einem Verzweiflungslampfe gegen unüberwindliche Mächte. Er hat sich über alle sein Lebensjahre in dem unfaßbaren, 1876 erschienenen Bude: „Dr. Stroussberg und sein Wirken, von ihm selbst geschrieben“ weitläufig ausgelassen, mit jener Zuversichtlichkeit und Einseitigkeit, die einer Rechtfertigungsschrift anhaftet, zumal wenn sie in eigener Sache gegeben wird. Was er in der Moskauer Zeit erfahren, hat ihm in der Herbstzeit der eingetretenen Schicksalswendung manche Sympathie erweckt. Das zeigte sich namentlich während des über ihn eröffneten Monstre-Konkurses und bei dem Tode seiner, vom Schicksal gebrochener vortrefflichen Lebensgefährtin. Seitdem hat sich seine bewundernswürdige Kraft und Willensstärke an den verschiedensten Unternehmungen verluft, ohne ein einziges Mal das Glück an seine Pläne heften zu können.

Nun ruft er von allen hochstehenden Projekten aus, ein stiller Mann, der einst mit seinem Unternehmungsgeliste den ganzen Erdkreis umspannte, und dessen letztes Heim ein armliebiges Zimmer in einem Hotel garni über einem Bierlokal war. — Wer aber nach der Moral dieses Lebensganges und seiner Ausgangspunkte sucht, der findet sie in der Erkenntnis, daß alles noch so hochgemuthes Streben, welches nicht streng mit den futilen Faktoren des Daseins rechnet, früher oder später Bankrott macht.

**Vocales.**

Halle, 4. Juni.

\* [Ernennung.] Der seitige kreisförmige Beauftragte der Kreis- und Stadtkommision des Saalkreises, praktischer Arzt Dr. med. Strube hieselbst ist definitiv zum Kreis- und Stadtkommision des Saalkreises ernannt worden.

\* [Das Ober-Erziehungs-Geschäft] wird in der Stadt Halle am 22., 23. und 24. Juli c. in den Localen des Bürgergartens stattfinden und haben sich am ersten Tage die beim Ober-Erziehungs-Geschäft für dauernd untauglich erachteten, die für die Erziehung der I. und II. Klasse für brauchbar bezeichneten und die von den Kruppenteilen als zur Einstellung nicht brauchbar abgewiesenen einjährigen freiwilligen Militärschützigen zur Superrevision zu stellen. Am zweiten und dritten Tage haben die zur Einstellung als brauchbar befundenen und die inzwischen hier zugezogenen Militärschützigen zu erscheinen. Am letzten Tage findet die Prüfung der Reclamationen statt.

\* [Die Herbstübungen der 8. Division] finden in den Kreisen Zornau, Delitzsch, Wittenberg, der Saale und in einem Theile des Kreises Liebenwerda statt, auch wird die hiesige Stadt mit Einquartierung in Anspruch genommen werden.

\* [Straßburger Männer-Gesang-Verein.] Sonntag den 8. Juni c. findet das bereits vor einiger Zeit von uns erwähnte Concert des Straßburger Männer-Gesangvereins unter Leitung des Herrn Kapellmeister Hilpert in Freyberg's Garten statt. Das Programm ist ein so reichhaltiges und gewähltes, daß man voraussichtlich einen äußerst genussreichen Nachmittag zu erwarten hat.

\* [Gymnastiker-Gesellschaft.] Morgen Donnerstag wird die Krieger-Vereine der Gymnastiker- und Aerobaten-Gesellschaft H. Nichl's durch eine Gala-Vorstellung eröffnet werden. Alles Nähere erfährt der Leser aus der heutigen Bekanntmachung im Interactenfile.

\* [Ein seltener Gast.] Der schon längere Zeit von der Leitung des hiesigen Vereins für Erblunde begabte Mann, die in London, Berlin, Dresden und Leipzig vorgeführte 7-jährige Kraus auch hier vorstellen zu können, geht seiner Bemüthigung entgegen. In der Zustimmung des Vereins (Mittheilung nach der Hingemooche) wird die Vorstellung im großen Saal von „Freiberg's Garten“ stattfinden. Die kleine Kraus ist keineswegs eine bloß die Schaulust der Menge fesselnde ungewöhnliche haarreiche Mißbildung unseres Geschlechts gleich so manchen anderen „Haar-menichen“, die wie Julie Bastrana in neuerer Zeit eine Rolle gespielt haben, sondern sie gehört einem regelmäßigen auffällig-biographischen Volksthum im Innern von Hinterindien an und bietet auch außer den vollständigen Haarlack noch eine ganz Reihe interessanter Abweichungen von der uns geläufigen Körperausbildung dar. Dabei ist die kleine von ihrem Pflegevater, Herrn Jarini, mit Hilfe einer englischen Gouvernante so wohlgepflegt und so gutartig von Gemüth, daß grade von dieser eigentlich menschlichen Seite,

der ehrsüchtigen, die hiesigen Vertreterinnen des schönen Geschlechts sich dieser Geschlechtsmerkmale keineswegs zu schämen haben. Beim Spazierengehen macht Kräu's Kraus, den dichten Schleier von dem bärigen Antlitz, eher den Eindruck einer kleinen Prinzessin, als den des vermissten Zwillingsgliedes (zwischen Mensch und Affen), wie man sie mit einer guten Dosis von Unvorsichtigkeit reclamesmäßig genannt hat. Die bei Vorführung der Krausern gemachten Erfahrungen der Saalbesucher fordern geheimerisch, zur Sitzung des Vereins für Erblunde am 11. Juni ausfürlichlich die Mitglieder des Vereins und deren Angehörige zuzulassen. Seltener Vornehmen nach kann jedoch bis zum 11. Juni die Mitgliedschaft des Vereins von jedem Freund der Kinder- und Völkertumde noch erworben werden.

\* [Der geätzte sogenannte dritte Pfingstfeiertag] hatte eine ungeheure Menschenmenge nach der Rabeninsel gelockt. Die beiden Dampfer vermochten nicht, alle Passanten zu expediren. Das Gedränge an den Aus- und Einsteigeplässen war so tollstall, daß verschiedene im Wasser gedrängt wurden. Viele, fast zu Tode gedrückt, entkamen unter Verlust von Hüften, Socken, Schürzen und zerfetzten Kleidungsstücken aus dem wüthhaft schrecklichen Tumult.

\* [Gewitter.] Nachdem es schon gestern Abend stark gewittert hatte, entluden sich heute früh um 5 1/2 Uhr wiederum mehrere Gewitter mit starkem Regenguß über unserer Stadt. Die gestern Mittag herrschende drückende Schwüle hat dadurch die ersehnte Abkühlung erfahren.

\* [Unfug.] Gestern gegen Mittag gerieten zwei Schulfrauen auf offener Straße an einander, wobei der eine den andern so heftig auf das Pflaster warf, daß derselbe sich die beiden Kniegelenke schwer verletzete und nicht im Stande war, wieder aufzutreten. Passanten erbarnten sich des unglücklichen Knaben und trugen denselben nach seiner Behausung.

\* [Ergriffener Flüchtling.] Der kürzlich auf dem Transporte von Platon nach Saalfeld auf hiesigem Bahnhofe entprungene frühere Polizei-Beamte Schmidt aus Saalfeld ist in Berlin wieder ergriffen und der Verhöre eingeliefert worden.

\* [Verhaftung.] Der Kupferschmied Franz Reuß aus Wachsenburg in Böhmen, seit Oerni hier in Arbeit, wurde wegen unzüchtiger Handlungen vorgestern Abend verhaftet.

\* [Ladendiebin.] Dem Kriminal-Polizei-Beamten Herrn Horn gelang es, am Sonnabend auf dem Wochenmarkte noch eine zweite Ladendiebin in flagranti zu ertappen. Es ist eine hiesige Arbeiterfrau, die es auf 1 1/2 Pfund Speck abgesehen hatte.

\* [Zugendliche Diebe.] Nachdem der 16jährige Loffe von hier sich wieder einmal 6 Wochen lang umhergetrieben hatte, schenkte er sich nach einem reinen Gembe, das er seit Wochen schon überhaupt nicht mehr getragen hatte. Auf billige Weise wußte er sich ein solches zu verschaffen, indem er es aus einem Grundstücke auf dem Weidenplane im Hofe von der Seine stahl. Gestern Morgen plünderte er einen Garten in der Hermannstraße, wozu er noch drei andere hoffnungsvolle Bürgerschützen zugezogen hatte, mit denen er schon längere Zeit Kompagnie-Gesellschaft macht; es sind die 15- und 16-jährigen Franz Maurer, Karl Kneifel und Hermann Zwarg. Während diese drei beim Blumen-Diebstahle durch die Flucht sich ihrer Verurteilung entzogen, wurde L. ergriffen und zur Wache gebracht. Seine Complicen unternehmen aber währenddem einen anderen Streifzug, indem sie in der Bräuerstraße einem anderen 14-jährigen Jungen ein Stück Weich, das er eben geholt hatte, abnahmen und damit das Weite suchten.

**Standesamt Halle.** Meldung vom 3. Juni.

Gehelichungen: Der Pfarrer Richard Rudolph Kämmerer, Wenigenjena, und Rosine Bertha Reipich, alter Markt 6. — Der Handelskammersekretär Dr. phil. Ernst Richard van der Borcht, Aden, und Helene Franziska Karoline Gerlach, Hermannstraße 5. — Der Privatmann Friedrich Eduard Schaaß, Leipzig, und Auguste Louise Schellbach, Karlsruferstraße 29. — Der Messerschmied Heinrich Christian Wilhelm August Glahn, Dresden, und Friederike Emilie Emma Nothe, Schmeerstraße 23.

Geboren: Dem Kammerer-Rassen-Assistent Robert Kühne, Unterplan 2, ein S., Robert Moriz Wilhelm. — Dem Maurer Max Hilpert, Bräuerstraße 8, ein S., Max Emil Franz. — Dem Schmied Friedrich Schöneemann, Weingärten 10, ein S., Richard Alfred. — Dem Handarbeiter Ernst Niede, gr. Rittergasse 4, ein S. — Dem Tischler Louis Remberg, Kellnergasse 8, ein S., Franz Karl Otto. — Dem Schneider Friedrich Wiedenbeck, gr. Ulrichstraße 55, eine L., Ella Beba Louise. — Dem Böttchermesser Franz Nothor, Kuttgasse 3, eine L., Clara Rosa. — Dem Kaufmann Franz Frege, Laurentiusstraße 19, ein S., Friedrich Louis Ernst. — Dem Wasserwerksarbeiter Karl Luzemann, Feldstraße 7, ein S., Karl Ernst Willy. — Dem Kesselschmied Otto Hundt, Liebenwerdastraße 5a, ein S., Dskar. — Dem Schneider Hermann Sühle, Schmeerstraße 20, eine L., Johanne Elisabeth. — Dem Schloffer Louis Borges, Lindenstraße 13, ein S., Otto Ludwig. — Dem Schloffer Karl Bergmann, Niemeperstraße 1, ein S., Georg Emil Karl. — Dem Adlermeister Karl Brez, Schülterstraße 19, ein S., Wilhelm. — Dem Former Wilhelm Müller, Karlsruferstraße 2, ein S., Johannes Friedrich. — Ein ungel. S., Gerbergasse 13. — Dem Kaufmann Friedrich Schubert, Waddeburgerstraße 51, eine L., Karoline Emma Theres. — Ein ungel. S., Entbindungs-Anstalt.

Getorben: Des Handarbeiters Ernst Niede S., 18 Etd., Schwäche, gr. Rittergasse 4. — Des Lokomotivführers Richard Knauth L. Frieda, 3 M. 7 L., Darmstadt, Ackerstraße 5. — Des Schuhmachermeisters Franz Schmidt L. Marie, 3 J. 4 M. 28 L., Diphtheritis, gr. Klausstraße 19. — Des Rechnungsführers Karl Busch S. Wilhelm, 12 J. 5 M. 13 L., Repritis, Diakonissenhaus. — Des Bäckereimeisters Franz

Drieselmann S. tobtege, Grajeweg 8. — Der Schlosser Ernst Schilke, 54 J. 1 M. 4 Z., Atrophie spinalis, Rathsweg 8. — Des Gendarmen Otto Viktor S. Julius, 6 M., Krämpfe, Händelstraße 21. — Die Wittve Louise Schulte geb. Solbmann, 67 J. 10 M. 13 Z., Brustkur, Niemeysstraße 13. — Die Wittve Julie Kiefer geb. Braune, 74 J. 7 M. 3 Z., Hirnschlagfluß, Hospital. — Der Gendarm Valentin Kippe, 49 J. 8 M. 17 Z., Morbus Brightii, Straßengasse. — Der Metzger Peter Ellenbeß, 61 J. 6 M. 9 Z., Pleuritis, Straßengasse.

### Provinziales.

Magdeburg, 3. Juni. Am ersten Pfingsttag war eine größere Anzahl von Mitgliedern des hiesigen Velocipedclubs zum Velociped-Wettrennen in Leipzig. Von hier hatte sich nur Herr Kuhlmann für zwei Rennen einzeln lassen, während der größere Teil der hiesigen Reiter sich mit Quablinburg und Halberstadt zu einem gemeinschaftlichen Velocipedritt durch den Harz vereinigt hatten. Hunderte von Sportgenossen und Tausende von Zuschauern waren in Leipzig erschienen, um dem interessanten Schauspiel beizuwohnen, und es herrschte unter den Esportern schon vorher eine gewisse Spannung, da Leipzig, Berlin, Magdeburg, Halle, Chemnitz, Dresden und andere Orte tüchtige Kräfte gestellt hatten, um in dem Kampf auf der Rennbahn sich zu messen. Die ersten Rennen verliefen bis auf einige kleine Unfälle in Folge mangelhafter Stellen in der Bahn in üblicher Weise, bis das Hauptrennen mit seiner 10000 m-Distanz das Interesse bis auf das Höchste steigerte; neun Zeichnungen tüchtiger Reiter aus Leipzig, Berlin, Magdeburg z. fanden sich gegenüber. Die ersten 5 Runden ließ Kuhlmann sämtliche Gegner ruhig voraus, so daß man schon zu glauben anfing, der ihm vorausgegangene Lauf habe wenig zu bedeuten; mit der sechsten Runde jedoch, nachdem er die Bahn gerippt hatte, setzte er mit voller Kraft ein und bot mannehr ein Schauspiel aufregender Art. Wie im Sturm überholte er unter dem Jubel des Publikums Reiter um Reiter, bis er nach der zehnten Runde sämtliche Konkurrenten überholt hatte und nun mit einer Eleganz und Sicherheit dahinfuhr, als ob er seine Quablinburg im Decimalsaal ritt. Beim fünfzehnten Lauf hatte er einzelne Reiter um eine volle Runde überholt, bei der letzten, fünfundsiebenzigsten Tour aber war der nächstfolgende um volle 300 m, die letzten bis zu 700 m zurück. Stürmischer Applaus begrüßte den Sieger, der in einer so glänzenden Weise seine Gegner geschlagen hatte, wie es wohl selten bei einem Rennen vorgekommen ist. Mit gleich übermäßigem Erfolg siegte der Vertreter des Magdeburger Velociped-Clubs auch in dem später folgenden Gambian und so wurde er der gefeierte Held des Tages. Mit großer Spannung wird man nun dem am 22. Juni in Magdeburg stattfindenden Gauverbandsrennen entgegensehen, da, wie schon in Leipzig verlaute, die bedeutendsten Reiter Deutschlands sich einstellen werden, um sich mit Kuhlmann in Hauptrennen zu messen.

Sangerhausen, 3. Juni. Der Gymnasiallehrer Dr. Dammich ist zum Oberlehrer ernannt, und es ist ihm die am hiesigen Gymnasium neu begründete Oberlehrerstelle verliehen worden. Damit sind die seit mehreren Jahren schwebenden Verhandlungen über die Erweiterung des Lehrkollegiums der Anstalt zu erfreulichem Abschlusse gelangt. — Am Sonnabend Abend hat sich die 14jährige Tochter des Fabrikarbeiters Kriß hier ohne eine Spur zu hinterlassen, vom elterlichen Hause entfernt. Dieselbe, eine schlanke Figur mit starken blonden Haaren, war bekleidet mit blauem Ueberrock, blauer Schürze und niedrigen Schuhen.

### Ein Charakterbild.

(Aus der Wiener Festschrift.)

Eines Tages, als ich von einer kurzen Erholungsreise heimkehrte, fand ich eine Visitenkarte bei mir vorliegen:

Karl Roland.

Philologe und Mathematiker.

Auf der Rückseite stand von der Hand eines meiner besten Freunde eine warme Empfehlung geschrieben.

„Wann war der Herr hier?“ frug ich den Diener.

„Gestern früh. Er will heute Abends wieder vorkommen.“

Der Fremde war pünktlich: Um sieben Uhr erschien er an meiner Thüre. Er brachte mir einen Brief meines oberwähnten Freundes, worin dieser sagte: „Ich lenne zwar Herrn Karl Roland nicht persönlich, aber ich habe an seinen Verdiensten eine tiefe Dankeschuld abzutragen, und deshalb empfehle ich den Ueberbringer Deiner Freundschaft aufs Beste.“

Nach dem, was mich sein Bruder errathen ließ, ist er ein etwas unruhiger Geist und braucht Jemanden, der calmirend — wie eine Douche auf ihn wirkt; Du bist ganz der Mann dazu.“

Nachdem ich das Schreiben in die Tasche gesteckt, sah ich Herrn Roland ernstig unter einer Masse von Papieren in seinem Portefeuille wühlen.

Dies gab mir Gelegenheit, mir den Anempfohlenen mit Mißhe zu betrachten: Er war ein kleines Männchen im Alter von ungefähr sieben- oder achtunddreißig Jahren. Eines in ihm weckte meine Sympathie, nämlich daß sein Haupt kahl war, dessen Mangel an Haarwuchs dadurch zu ersetzen, daß er ein Büschel, welches ihm gerade oberhalb des linken Ohres herauswuchs, in stiellosen Manieren über die Blöße zu ziehen trachtete.

Für den Moment war ihm diese Verbesserung der Natur mißlungen; sei es, daß der Hut den Aufbau zerstört — oder daß er sich im Gedanken mit der Hand durch die Haare oder vielmehr durch die Glatze gefahren war — kurz, das Büschel hatte revoltirt und hing nun melancholisch, gleich dem Äste einer absterbenden Trauerweide, über das Ohr herab.

Ein spärlicher Badenbart umrahmte das Gesicht. Der Schnurrbart gleich einer Bahnhürse. Die ganze Erscheinung

Kopfla, 1. Juni. Krieling tobt! Diese Nachricht traf gestern aus dem Buchhause von Halle hier ein. Der Arbeiter Wilhelm Krieling von hier war als schwerer Einbrecher in hiesiger Gegend so gefürchtet, wie Weibling in der Umgegend von Halberstadt. Krieling war ein gut gewachsener Mann mit herkulischen Kräften. Im Jahre 1880 vollführte er hier einige schwere Einbruchsdiebstähle und verurtheilt dann wieder nach Leipzig, wo er in den letzten Jahren mit seiner Familie wohnte. Dort wurde er endlich durch Verrath seines eigenen Schwagers der Behörde ausgeliefert und zunächst zur Vorunteruntersuchung nach hier ins Amtsgerichtsgefängnis geschafft. Hier brach er den Eisen seiner Zelle ab und kletterte in den Schornstein, um zu entfliehen. In den Schornstein hängenden Birne und Spedien stiegen polternd herab und riefen den Wächtern und Gefängniswärtern herbei, der schnell ein Herdfeuer machte und dadurch Krieling zwang, herabzukommen. Als er dann in Nordhausen im alten Gefängnis, das jetzt des Abbruchs harret, saß, brach Krieling von seiner Zelle aus durch den Ofen nach dem Corridor aus, ging in den Keller hinab, ließ die hinteren Thüren des Kellerloches und die Umfassungsmauer auseinander und — entflo! Einige Zeit trieb er sich in der Gegend zum Sprechen der Umwohner umher, nachdem er durch neuen Einbruch sich Nahrung und dadurch Krieling wurde er wieder gefaßt und im Herbst 1881 von der Strafkammer des Landgerichts zu Nordhausen zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Mit schweren Ketten an Händen und Füßen wurde er nach Halle abgeführt.

Erfurt, Der hiesigen Polizeiverwaltung ging ein Telegramm aus Glogau zu, inhaltslos in der dortigen Gegend ein Reiter aus Erfurt ermordet aufgefunden worden ist. Am 2. Juni. Gestern hat sich in unserer Nähe ein entsetzliches Unglück ereignet. Der zur hiesigen Stadtgemeinde gehörende Arbeiter Hirtig, welcher auf einer Fähr zwischen hier und Hohennäthen die Stelle eines Fährführers übernommen hatte, ist in der Schwäbische, in welcher er nächtigen wollte, sammt seinen drei Kindern verbrannt. Es darf angenommen werden, daß Hirtig in Folge Brandweingenußes halb, nachdem er sich niedergelegt, sehr fest eingeschlief und so das Unheil nicht gewahrt wurde, welches er entweder durch eine brennende Cigarre oder ein glimmendes Streichholz angerichtet hat. Nach erfolgter Verabreichung durch den entsetzten Knaben sind die Personen dann wohl von dem Flammen der brennenden Hütte erfaßt worden und darin umgekommen.

Kreispiß, bei der Muldeburg, 1. Juni. Nachmittags 3 Uhr hat ein Blitz, ohne zu zünden, ins hiesige Bäckereihaus eingeschlagen, ein anderer in den Thurm der Muldeburg, wobei der Strahl am Thurme herüberfuhr und einen Knaben aus der Umgegend von Gumburg betäubte und ihm die linke Seite und das linke Bein lähmte, sowie ein fastgroßes Pferd in den Klauen seiner Fäuste brannte, einen Bauer aus derselben Gegend aber ebenfalls betäubte und niederstreckte, jedoch er fortwährend über Schmerzen im Gesichte litt. Beide hatten sich um sechs Uhr Abends noch nicht erholt und wurden auf Bänke gelegt. Ein großes Glück war es, daß der Strahl nicht in die mit ca. 300 Studenten und ebenio viel anderen Besuchern der Burg angefüllten inneren Räumlichkeiten einschlug. — In Laßan bei Dornburg erschlug der Blitz einen Bauern und betäubte dessen Frau.

### Aus den Nachbarstaaten.

Jena, 31. Mai. Heute Vormittag wurde an der Wärberrube Nr. 17 der Saalbach, bei Postendorf, der Hüß-

bes Mannes war, trotzdem er ziemlich gute Kleider trug, eine vernachlässigte.

Nachdem er noch eine Weile herumgesehen, steckte er mit einer ängstlichen Bewegung das Portefeuille wieder zu sich. „Einschulbigen Sie“ — sagte er — „ich suchte eine zweite Empfehlung, die —“

„Die ganz unnötig ist“, unterbrach ich. „Diese eine ist so warm und kommt noch dazu von meinem besten Freunde. Sie genügt vollkommen.“

„Was Sie aus meiner Karte ersehen haben werden, bin ich Lehrer.“

„Und vermuthlich haben Sie die Absicht, Schüler anzuwerben?“

„Das wohl nicht“, erwiderte Herr Roland etwas gepreßt. „Die Schüler müssen von selbst kommen — werden werde ich sie nie!“

„Einschulbigen Sie; ich wollte eigentlich sagen: Sie beabsichtigen, einen Cursum zu eröffnen.“

„Auch das nicht“, versetzte Herr Roland beharrlich. „Ich bin ange stellt und nach Tilsit verlegt. Ich diene schon seit einigen Jahren in Rußland.“

„Ah, das wußte ich nicht. Vermuthlich am Gymnasium?“

„Nein, an der Militärschule. Ich lenne sozusagen ganz Rußland. Sogleich sollen Sie ein kurzes Resümee meiner Thätigkeit haben: Ich kam vor ungefähr vier Jahren nach Moskau. Dort erhielt ich meine erste Stelle als Professor an der Militärschule. Die oberste Leitung gefiel mir nicht, Sie kennen doch von Reputation wenigstens diese liebenswürdige Race von Stodrasien, also, wie gesagt, die oberste Leitung gefiel mir nicht und vice versa: ich wurde nach Petersburg verlegt. Dort geschah es eben; ich kam von dort nach Pultawa, hernach nach Katerinich, dann Riga, Reval, wieder einige tausend Werst weiter nach Jertusk (Zerbst, dachte ich, der ist nicht weit von den Weinen gewesen!), nach Tula, Saratow und nun hierher nach Tilsit.“

„Und, wenn man fragen darf, waren Sie immer in Uneinigkeit mit den obersten Leitungen?“

„Immer!“ versetzte Herr Roland, fast mit Stolz.

„Das ist aber dann ein höchst ermüdendes, ein ungesundes Leben, das Sie führen.“

„Was wollen Sie? Im Dienste der Civilisation muß man schon ein Opfer bringen. Ich bin überzeugt, daß an jedem Orte, den ich verlassen, doch wenigstens Ein Samen-

wärter von der Lokomotive erfaßt und von derselben zermalmt. Wie wir erfahren, hatte derselbe nicht rechtzeitig die Barriere geschlossen und wurde, als er beim Herannahen des Zuges das Verhängnis nachsehen wollte, in dem Augenblick, als er die Schienen überschritt, von der Maschine erfaßt und sofort getödtet.

Braunschweig, 2. Juni. Wie es heißt, ist der Herzog von Cumberland seit einigen Tagen in Hiesing bei Wien Gast des Herzogs Wilhelm von Braunschweig.

### Unberücksichtigungen.

Der „Kr.-Ztg.“ zufolge hat die theologische Fakultät zu Greifswald den Präsidenten des Konviktoriums der Provinz Brandenburg, Hegel, zum Ehrendoctor der Theologie ernannt.

### Bermüthetes.

Königsutter. Das hiesige „Amtsbl.“ erzählt folgende Geschichte: „Durch einen Diebstahl sollte ein sündliches Verbrechen nach langen Jahren an den Tag kommen. Es war am Himmelstages, als der 16jährige Schichtknecht Joseph B. aus Hiesing seine Aufseherstunden dazu benutzte, einem anderen Knechte unter erschwerten Umständen aus dessen verschlossenen Schranke 12 M. zu stehlen und für sich zu verwerten. Bei Feststellung dieses Diebstahls ist es dem Gendarm Schaumburg von hier gelungen, den B. zu folgen dem Gefährnisse zu bringen. B. hat eingestanden, daß sein Vater vor etwa zehn Jahren in dem Bernigeroder Forste bei Gelegenheit von Laubharn anlässlich unbelanntem Förster, mit welchem derselbe in Wortwechsel gerathen ist, vermittelst eines langen Holzgenießers in die Brust gestochen habe, und da der Förster nicht sofort todt gewesen sei, sondern betäubt auf die Erde gefallen wäre, so habe sein Vater denselben mit seinem eigenen Geißelstock mehrere Schläge auf den Kopf gegeben, worauf der Förster verstorben sei. Nach vollendeter That habe sein Vater und er den Leinwand mit Laub gedeutet, und seien sie dann zu Haus gegangen, um einen Spaten und Schaufel zu holen, worauf sie dann dem Ermordeten in ein Tannenbüschel geschleppt und ihn daselbst vergraben hätten. Der Vater des B. wäre dann mehrere Wochen in Untersuchungshaft gewesen, und da er allzu gelugnet habe, so sei er wieder freigelassen. Zu Haus angekommen, hätte er zu Joseph B. gesagt: „Wenn Du etwas erzählst, so steche ich Dich auch todt.“ Aus Furcht hat B. noch nie davon gesprochen, bis vor kurzem, wo er einen kleinen Raub sich gehabt hat, und bis zu diesem Diebstahl.“ Die Wahrheit dieser Mordgeschichte ist natürlich noch abzuwarten. Der Gelobte befindet sich hier in Untersuchungshaft.

— [Schenk und Stellmacher.] Wie seiner Zeit erwähnt wurde, haben Hugo Schenk und der Anwalt Herrmann Stellmacher in der Zeit vor der Hinrichtung des Ersten gemeinschaftlich eine Zelle bemohnt, und zwar die sogenannte gepolsterte Zelle, welche für jene Anwalt bestimmt ist, bei denen mit Grund ein Selbstmordversuch zu befürchten ist und die, da ihnen kein anderes Mittel hierzu geboten, in einer anderen Zelle durch Anrennen des Kopfes an die Wand ihrem Leben ein Ende machen könnten. Stellmacher befand sich bereits in der Zelle, als Hugo Schenk da hin gebracht wurde. Dieser trat mit einer Verbeugung und seinem stereotypen Lächeln in das enge Gemach und stellte sich mit den Worten vor: „Mein Name ist Hugo Schenk.“ Stellmacher erwiderte hierauf: „Und ich bin der Stellmacher.“ Es währte nicht lange, so waren die Beiden in eifrige Conversation verfallen, in welcher Stellmacher, der der Anwalt ist,

lern zurückgeschoben ist, und das hat immerhin etwas zu bedeuten.“

Ich hatte bald heraus, daß Herr Roland ein Mann der Verneinung, ein Besserwisser sei, wie es eben so viele in der weiten Welt gibt. Sie sind nicht in Stand, ruhig zu Hause zu bleiben; es drängt sie, in's Weite zu ziehen, nach fremden Ländern zu wandern, dort Alles zu kritisiren, Alles unausgesprochen, unheimlich, schlecht, unpractisch und lächerlich zu finden!

Mein Freund hatte mir da sein leichtes Stück Arbeit gegeben: Ich sollte die Einleitung amulanten Wäberdruck unter meine Fittige nehmen. Da Herr Roland erst seit wenigen Tagen hier war und sich noch nicht hatte einrichten können, bot ich ihm bei mir Gastfreundschaft an.

Er wies jedoch die Einladung dankend zurück; er wohnte im Hotel. Nur wenn ich erlaube, werde er hier und da zum Speisen kommen und den Abend mit mir zubringen.

Am zweitnächsten Abend kam er. „Ist das nicht ein Scandal“, rief er sehr erköst und entrüstet, „General F., der Commandant der Schule, ließ sich nun drei volle Tage hintereinander nie vor drei Uhr Nachmittags blicken.“

„Was kann das nur Sie berühren, lieber Herr?“ erwiderte ich beruhigend. „Sie wissen doch sehr gut, daß der Commandant diese Stelle mehr als Ehrenperson inne hat. Er hat weder die Verpflichtung, Unterricht zu geben, noch die Befugnisse zu beaufsichtigen. Wenn er hier und da inspicirt, Klagen entgegennimmt und Strafen dictirt, ist dies Alles, was er zu thun braucht.“

„Das ist aber eine falsche Auffassung seiner Pflichten. Er soll mit gutem Beispiele vorgehen. Er soll der Erste auf den Beinen sein, dem Unterrichte beiwohnen, dieselbe Nachsicht zu sich nehmen — kurz, ein Vater der Anstalt sein — nicht aber bis um fünf oder sechs Uhr Morgens im Casino Karten spielen und sich dann natürlich erst um zwei Uhr Nachmittags aus den Federn erheben. Was ist ein Scandal, eines Mannes unwürdig! Uebrigens werde ich es ihm nächstens frei herausagen.“

„Geben Sie etwa Auf, ich will wieder verlegt zu werden?“

„Das wird mir nicht mehr passiren; eher gehe ich den Dienst auf. Aber meine freie Meinung, meine christliche Ansicht lasse ich mir deswegen auch nicht unterdrücken. Wir sind Gott sei Dank in einem Zeitalter, wo Jeder ein Recht hat, sich auszusprechen.“

daß alle Uebel und Verbrechen in der Welt in den Gebrechen der fatalen Bekehrnisse ihren Grund haben, seinen Jellengenossen aber keine diesbezüglichen Anträge informierte und ihm seine Pläne zur Gesellschaftsrettung auseinandersetzte. Schenkt, der diese Theorien nicht recht begreifen wollte, äußerte sich bald darauf: „Sagt haben's mich gar mit einem Narren zusammengeperrt!“ Später entwickelte sich jedoch eine Art freundschaftlichen Verkehrs zwischen beiden, der so weit ging, daß Schenkt vor seiner Hinrichtung seinen Jellengenossen mit der Ausführung seines letzten Willens betraute. Schenkt war nämlich sehr erdost darüber, daß der Staatsanwalt erklärte, Wanda Schenkt verzichte durch seinen Mund auf die Erträge der Memoiren, während er glaube, anzunehmen zu dürfen, daß seine Gattin sich nicht in dieser Weise gefüßert habe. Er verlangte daher von Stellmacher nichts Geringeres, als daß er deshalb den Staatsanwalt auf gerichtlichen Wege zur Rechenschaft ziehen solle. Stellmacher versprach ihm, Dies zu thun, und es verlautet, daß er sich noch immer von dem Gedanken nicht trennen könne, dieses Vermächtniß seines gerichtlichen Jellengenossen zur Erfüllung zu bringen.

[Die französische Sportswelt] verfolgt in diesem Augenblick mit gespanntester Aufmerksamkeit eine höchst absonderliche Wette, deren Einsatz nicht weniger als fünfzigtausend Francs beträgt. Diese Wette ist ein Italiener, der Graf de Corte, gegen zwei bekannte französische Sportsmänner, die Herren Bally und d'Aviat, eingegangen. Der Graf hat sich, wie dem „Journ.“ geschrieben wird, anheißig gemacht, innerhalb eines Monats und ohne Frankreichs Grenzen zu überschreiten, fünfundsiebzigtausend Kilometer auf der Eisenbahn zurückzulegen! Seit dem ersten Mai reist nun dieser sonderbare Schwärmer auf der Linie Paris-Lyon-Marseille hin und her. Am ersten Mai um 9 Uhr Morgens stieg der Graf in den Pariser Güterzug und langte um Mitternacht in Marseille an. Am Abend des folgenden Tages kam er auf dem Lyoner Bahnhof in Paris um elf ein halb Uhr mit dem Courrier an, welcher Marseille Morgens um acht Uhr zwanzig verlassen hatte und hatte demnach siebenhundertsechszwanzig Kilometer zurückgelegt. Am dritten, fünften, siebenten, neunten, elften, dreizehnten, fünfzehnten, siebenzehnten, neunzehnten, einundzwanzigsten, dreißigsten, fünfundzwanzigsten Mai ist der Graf so befähigt von Paris nach Marseille und von Marseille nach Paris gerollt. Bei seiner letzten Reise hatte er bereits zweihundertsechszwanzigtausenddreihundertsechzig Kilometer zurückgelegt. Noch drei Reisen und er hat seine Wette gewonnen. Allerdings scheint es mehr als fraglich, daß der Graf diese unheimliche Zwangs-Tour wird glücklich beenden können. Seit acht Tagen ist er bereits lebend; das ewige Süßholz im Wagon hat sein Nervensystem stark angegriffen und bei seinen letzten Reisen jütete der noch jugendliche starke Mann wie ein Greis. Die Bahnbeamten mußten ihm beim Ein- und Aussteigen behilflich sein wie einem schwer Kranken. Während der ersten vierzehn Tage hatte der Graf wenigstens noch lesen können, um sich unterwegs zu vertreiben; aber seitdem sind seine Augen so schwach geworden, daß er auf jegliche Lectüre verzichten muß und man sogar den Verlust seines Augenlichts befürchtet. Corte ist übrigens schon lange seiner Abenteuer und Exzentricitäten halber bekannt. Er hat mehrere Male die Meise um die Welt gemacht, einmal im Nothen Meer mit seiner Yacht „Quercia“ im Jahre 1870 Schwierigkeiten erlitten und 1873 hatte er mit einem Barceonett von Petersburg nach Paris fünfundsiebzigtausend Francs gewonnen. Wie auch jene wohl in dieser Art bisher einige Eisenbahn-Wette ausfallen mag, sie beweist jedenfalls, daß die Race der Phantasie Jogg nicht ausgefallen ist und daß das stolze Albion nicht das Privilegium des Epileptics hat!

„In Ausland?“  
„In Ausland vielleicht etwas weniger als anderswo, aber eben deshalb muß man hier tragen, auf das gleiche Niveau zu kommen.“  
„Veressen Sie nicht, daß Sie schon einmal nach Frankfurt verlegt waren und daß gewisse Mienen nicht weit sind.“  
„Ich bin nicht russischer Unterthan“, verlegte Herr Roland sich.  
„Nein, aber Sie würden es in diesem Falle werden.“  
Diese Anspielung schien ihn beleidigt zu haben, denn er ließ sich mehrere Tage hindurch nicht blicken. Freilich dauerte sein Drog nicht lange. Am vierten Abend kam er wieder. „Schande, oh, Schande!“ schrie er, sich das widerspenstige Haarbüschel zurechtstreichend. „Einen Professor wie den nächstbesten Kaufmann vor die Thür zu legen!“  
„Wieso?“ rief ich erigredt. „Ist Ihnen ein Malheur passiert?“  
„Nicht mit, hören Sie nur: Einer meiner Kollegen wurde heute ohne Weiteres entlassen, weil er im deutschen Casino gespielt hat!“  
„Das scheint mir doch etwas unwahrscheinlich“, versetzte ich, „da müssen gewiß aggravierende Details vorhanden sein, die Ihnen entgangen sind.“  
„Nun — wenn Sie wollen — er verlor eine bedeutende Summe und konnte sie nicht bezahlen. Nachdem man ihn dreimal affigirt hatte, verweigerte man ihm den weiteren Zutritt ins Casino.“  
„Und er verzicht sich, wie ich heute im Morgenblatte gelesen, an einem der Comité-Mitglieder. Es soll eine förmliche Prügelei gewesen sein.“  
„Und was weiter?“  
„Und finden Sie — nach Ihrer unlängst ausgesprochenen Ansicht, die dahin lautete, daß der Commandant nicht spielen soll — finden Sie, daß der Professor recht gehabt hat?“  
„Warum jagt man aber da nicht doreist den Commandanten zum Teufel?“  
„Vermuthlich jaßt dieser seine Spielfschulden und prügelt sich nicht auf der Gasse mit den Mitgliedern des Casinos.“

[Ein verschwundenes Kind.] Der „Deutschen Ztg.“ in Wien wird aus Olmütz geschrieben: „Folgende mysteriöse Geschichte bildet bei dem Tagesgespräch: Vor einigen Tagen erschien in der hiesigen Landesgeburtshaus eine elende gekleidete, etwa fünfzigjährige Dame und wünschte das Kind einer der dort befindlichen Wöchnerinnen an Kindesstatt anzunehmen. Keines der Weiber aus dem Volke war jedoch geneigt, ihr Liebliches wegzugeben, und so mußte die Fremde unverrichteter Dinge weiter ziehen. Durch einen hiesigen Herrn, dessen Name bekannt ist, erfährt nun die fremde Dame, daß die Gattin des heuer in Engagement befindlich gewesenen Schauspielers Treptow, welche behufs ihrer Entbindung in Olmütz zurückgeblieben war, ein Kind geboren habe. Die Fremde begab sich nun zu Frau Treptow und bewarb sich darum, das neugeborene Kind überantwortet zu erhalten, an welchen sie und ihr Gatte, Namens Dvorak, beide angeblich Gütsbesitzer bei Grulich, Elternstelle vertreten und demselben 100 000 fl. legieren wollen. Der Vater des Kindes, Herr Treptow, welcher derzeit in Nürnberg an dortigen Sommertheater engagirt ist, wurde telegraphisch erhußt, seine Willensmeinung darüber abzugeben, worauf er zur Ueberweisung des Kindes an die Fremde seine Zustimmung gab, und zwar zuerst telegraphisch, dann durch eine von einem nürnbergischen Notar ausgefertigte und von diesem legalisirte Abtretungserklärung. Da jedoch Bedenken gegen die Dame, welche es mit der Ueberweisung des Kindes sehr eilig hatte, aufzuziehen, forderte man von derselben behördlicherseits eine Legitimation. Die Fremde schien darüber sehr gekränkt und wiederholte bei der Behörde die von ihr früher gemachten Angaben über die Vererbung des Kindes, indem sie die Documente nachzuweisen versprach. — Sonderbarer Weise verzichtete man danach auf jede weitere Legitimation und begnügte sich mit der Zustimmung des Vaters, welche die Behörde für ausreichend hielt, um der Fremden das Kind zu überantworten. Die Fremde übernahm das Kind und reiste mit demselben fort. Nachdem die versprochenen Documente jedoch nicht anlangten, so wurden weitere Nachforschungen eingeleitet; man telegraphirte nach Grulich, von wo die Antwort einlief, daß man weder dort, noch in der Umgebung eine Gütsbesitzerfamilie Dvorak kenne. Was mit dem Kinde weiter geschah, wohin dasselbe gebracht wurde, wozu die Fremde reiste, zu welchem Zweck sie das Kind sich anzuzeigen suchte, ist gänzlich unbekannt. Obwohl die Sache romanhaft klingen mag, so entsprechen doch die hier mitgetheilten Thatsachen vollkommen der Wahrheit. Man vermutet, daß da ein Kinderhändler stattgefunden hätte, die Behörde dürfte die Sache jedoch nicht gleichgiltig hinnehmen, sondern die Untersuchung einleiten und Alle zur Verantwortung ziehen, welche zu diesem absonderlichen Handel die Hand boten.“

[Ein unerschöpfter Riechhaber.] Aus Paris erhält die „R. Z.“ folgende Mittheilung: Ein junger Epitaph-Namens Clement Briant, dem es nicht an Geldesgegenwart gebricht, ist am Sonntagmorgen vor der 11. Kammer des Correctionstribunals angeklagt worden. Vor einigen Tagen hatte man ihn nämlich in einem Zimmer im 6. Stockwerke in der Rue . . . überrascht, wie er damit umging, allerlei Handwerkszeug und Blei zu stechen. Als er sich bemerkt sah, flüchtete er sich schleunigst durch ein Dachfensterchen auf die Dächer, erklomm eine Mauer und drang auf eine fast unerklärliche Weise in ein Zimmerchen eines benachbarten Hauses ein, in dem sich eine junge Arbeiterin, Mademoiselle Melanie W. . . befand, die an ihrer Nähmaschine beschäftigt war. — „Ich sehe Sie inständig an“, murmelte der junge Dieb, „sagen Sie ja nichts, lassen Sie mich nur machen . . . Man verfolgt mich, wenn Sie mich verrathen, wäre ich — verloren.“ Und mit diesen Worten legte er seinen Hut und seinen

Rock ab, setzte sich an einen Tisch und begann die Karzoffeln, die auf demselben lagen, ganz gemüthlich zu schälen. . . Unterdessen hatte sich die junge Arbeiterin, die durch diesen unerwarteten Besuch sehr aufgeregt worden war, etwas von ihrer Bestürzung erholt. — „Aber mein Herr“, sagte sie alsdann schüchtern, „was machen Sie denn da?“  
„Sie sehen es ja“, erwiderte der Dieb, „ich schäle Karzoffeln, damit die Polizeigenanten glauben sollen, ich wohne bei Ihnen und sei Ihr — Geliebter.“  
„Mein Geliebter. . . was fällt Ihnen nur ein!“ Das Zwiesgespräch wurde indes durch die Ankunft von zwei Friedenswächtern unterbrochen: aber Briant ließ sich nicht stören, und seine Gleichgiltigkeit war scheinbar so groß, daß die Beamten einen Augenblick stutzten und sich fragten, ob dieser da wirklich der Dieb von soeben sei. Allein der Eine von ihnen trat heran und rief, indem er ihm die Hand auf die Schulter legte, ans Geradenwohl: „Nun haben wir Dich, Bürschchen!“ Briant handelte die größte Verwunderung und sagte, sich zum jungen Mädchen wendend: „Sage den Herren doch, daß ich Dich heute den ganzen Tag nicht verlassen habe.“  
„Aber Mademoiselle Melanie brachte kein Sterbenswörtchen hervor, und ihre lichtliche Aufregung beträufelte den Agenten umsonst ihre Ueberzeugung, daß sie ihren Mann hätten. Briant wurde sofort auf den Posten geführt, wuscherte er bald ein vollständiges Befehlsstück ablegen mußte. Er ist zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt worden.“

[Für Pianisten,] die am Nordpol Konzerte geben, dürfte eine von einem gewissen Nichts in London gemachte eigenthümliche „Erfindung“ von großem Vortheil sein. Diese Erfindung nennt sich Jinger's Armer, und der recht einfache Apparat besteht aus einer länglichen Lampe, die in der Mitte des Klaviers etwas oberhalb der Tasten platziert wird. Vier kleine Fingerringe, welche Petroleum oder Weingeist enthalten, wärmen nicht nur die Finger, sondern auch die ganzen Hände und die Unterarme des spielenden Künstlers. In der musikalischen Welt dürfte die Nachricht von dieser Erfindung, die wieder einmal einen Kulturfortschritt bedeutet, sehr mit allgemeiner Heiterkeit aufgenommen werden. Hoffentlich behält Mr. Nichts auf dem so glücklich betretenen Wege nicht stehen. Hören wir zum Wohl der Klavier-Virtuosen, welche eine öfterliche Louche machen, daß der hübsche Feuerer in London die Menschheit bald mit einem Knie-Wärmer, einem Nasenflügel-Wärmer und einem Hals-Wärmer beglücken wird.

[Ein brillanter Doak.] In einer Gesellschaft des Königs Friedrich Wilhelm I. wurde der gethoilte Konfessionarath Reinhold aufgeführt, die Gesundheit auf ein hübsches, junges Mädchen in Meinen auszubringen. Alle waren geneigt, als Membr ruhig sein Glas erbob und mit folgenden Worten begann:

Wenn mir ein schönes Kind begegnet,  
Das Gott mit Anmuth hat gegeben,  
So fallen mir Gedanken ein.  
Er hob das Glas nippend an den Mund und Jeder war bereit zu wissen, welche Gedanken den geistlichen Herrn einfielen, als er nach einer kurzen Pause fortfuhr:  
Der Gott, der so viel schöne Sachen  
Aus einem Nichts hat können machen,  
Wie schön muß dieser Gott nicht sein!  
[Indianerpeise für Kaiser Wilhelm.] Die historische Gesellschaft von Nishituri hat dem deutschen Kaiser zu dessen legiem 87. Geburtstage nachträglich aus einem Steine (dem sogenannten heiligen Steine) geschmitten, zwei Fuß lange Indianerpeise, wie solche von den Noshhäuten bei feierlichen Gelegenheiten benutzt wird, geschenkt. Die Peise hat die Farbe von dunklem Carnool und eine sehr geschmackvolle Form. Geschenkt nebst Begleiterschreiben sind vor

da Alles kritisiert, fort verdammt, und in Folge dieses unablässigen Discutirens war es dem Manne zur Genöthigkeit geworden, sich mit Allem und Jedem unzufrieden zu zeigen. Zu Hause hatte es ihn nicht länger geuldet oder vielleicht auch umgekehrt; kurz er haßte nach dem ihm angebotenen Posten, um sein unruhiges Wesen in fremdem Lande ausstoben zu lassen.  
Jetzt sah er am Pfahler! — Ich rief ihm, eine Pension für Knaben zu errichten. Am nächsten Tage ließ er bereits die Annonce im „Kaukas“ erscheinen:  
„Professor Roland, Philologe und Mathematiker, bezieht sich, einem P. T. Publicum anzugeben, daß er im Begriffe steht, eine Knaben-Pension unter dem Namen „Libertas“ zu eröffnen. Bedingungen nach Uebereinkommen.“  
Der erste Besuch, den er erhielt, war der eines Britaans, eines Polizei-Officiers, der ihn im Auftrage der Behörde ersuchte, entweder den Namen „Libertas“ beiseite zu lassen oder sein Institut gar nicht aufzuführen. Er zog das Letztere vor, nicht aber ohne mit dem Britaan einige unliebsame Erörterungen gehabt zu haben.  
Vier Wochen hindurch wohnte er bei mir. Nach Ablauf dieser Zeit erhielt er einen Gelbbrief und verließ den Kaukasus.  
Ich hatte den Unzufriedenen fast vollständig vergessen, als ich eines Tages einen Brief erhielt:  
„Gatti.  
Es wird Sie vielleicht interessieren, etwas vom Schicksal einer Person zu erfahren, für welche Sie vor ungefähr drei Jahren viel Freundschaft und Theilnahme gezeigt haben. Ich bin von der hiesigen Regierung zum Unterrichtsminister ernannt worden. Es ist zwar ein infames Amt, aber wenigstens in einer Beziehung privilegirt: man kann hier reden, wie einem der Schnabel gewachsen ist. Ihre dankbar ergebener  
Roland.“  
Ich fürchte sehr, daß, während mein Gratulations-schreiben unterwegs war, eine der monatlichen Revolutionen den ewig Unzufriedenen für immer gestürzt hat, denn seitdem habe ich von ihm kein Lebenszeichen mehr erhalten.  
M. A. Berci,

Kurzen nach Berlin abgehandelt worden, wofür sie, obwohl verspätet eintreffend, doch als seltene Gabe willkommen sein dürften.

### Neueste Mittheilungen.

Berlin, 4. Juni.

Ueber den Empfang der Deputation der hiesigen Schuhmacher-Innung bei dem Kaiser enthält das „D. Ztg.“ folgenden Bericht: Am Sonnabend empfang der Kaiser eine Deputation der hiesigen Schuhmacher-Innung, bestehend aus den Herren Obermeister Köhn und Kmann, Vorsitzenden des deutschen Schuhmacher-Innungsbundes, sowie den Herren Obermeister L. Schumann und Schuhmachermeister F. Beutel, Mitgliedern des Centralvorstandes des deutschen Schuhmacher-Innungsbundes. In halbvollem Besitze nahm der Kaiser die Deputation. Die sechsundzwanzigjährige Geschichte des Berliner Schuhmachergewerks aus den Händen des Herrn Köhn entgegen. Derselbe dankte dem Kaiser für die Fürsorge, welche derselbe und die L. Regierung dem Handwerk widmeten, und sprach die Hoffnung aus, daß Se. Majestät auch fernhin seine landesväterliche Fürsorge dem deutschen Schuhmachergewerbe, Herr L. Schumann, theilte hierauf dem Kaiser mit, daß er beauftragt sei, Se. Majestät die Versicherung zu übermitteln, daß die Mitglieder des deutschen Schuhmachergewerks auszusprechen. Nicht allein die Förderung des Schuhmachergewerks sei der Zweck des Bundes, sondern auch die Unterfütterung der Regierung gegen alle Feinde des Staates und der Gesellschaft. Wenn der Handwerkerstand bis jetzt nicht in der Lage gewesen, mehr zu leisten, so habe die Ursache daran gelegen, daß der Handwerker zu wenig Rechte besitze. Herr Schumann schloßerte sodann auf Befragen des Kaisers diesem die Organisation des Handwerkerstandes, eine Schilderung, welcher der Kaiser mit höchstem Interesse folgte. Zum Schluß sprach der Kaiser den Wunsch aus, die Handwerker möchten bei den nächsten Wahlen durch die That beweisen, daß sie gekommen seien, ihre Regierung zu unterstützen. Dann entließ er, jedem Einzelnen die Hand reichend, die Deputation.

Prinz Friedrich Karl ist heute früh von seiner Vabereise wieder auf Jagdschloß Glinde eingetroffen, wohin die Prinzessin Friedricha Karl bereits am Sonnabend Abend von Berlin aus übergeleitet ist.

Wie nach der „N. Pr. Zg.“ verlautet, haben der Kaiser von Rußland und der Großfürst Thronfolger unserm Kaiser in eigenhändigen Briefen für die Entsendung des Prinzen Wilhelm nach Rußland ihren Dank ausgesprochen. Zugleich wird hervorgehoben, daß der preussische Prinz bei der russischen Bevölkerung den günstigsten Eindruck gemacht habe.

Die Kaiserin von Rußland wird heute Abend das Opernhaus besuchen. Es ist Théatre paré. Gegeben wird Lohengrin (I. Akt), Caraballa (I. Akt) und Wartza oder Der Markt zu Richmond (II. Akt).

Das geistlich-nerwölge Bieker, an welchem der Fürst von Wülfburg vor etwa vierzehn Tagen erkrankt ist, hat leider einen sehr bedenklichen Charakter angenommen. Nach dem letzten Bulletin vom heutigen Tage ist die Körpertemperatur erheblich gestiegen, während die Kräfte in entschiedener Abnahme begriffen sind.

Der Kultus-Minister, Dr. von Gossler, hat einen kurzen Urlaub angetreten.

Der Chef der Admiralität, General-Vizeamiral von Caprioli, hat sich mit kurzem Urlaub nach Sibirien begeben.

Der französische Botschafter Baron de Courcel ist, einem telegraphischen Ruf folgend, am Freitag Mittag von hier nach Paris gereist, um sich an das Krankenlager seiner betagten Mutter zu begeben.

Ueber Kraszewski soll sich nach Mittheilungen des „Kurjer Warszanski“ der Kaiser zu einem ihm nahestehenden Würdenträger folgendermaßen geäußert haben:

„Der Prose Kraszewski bemüht man sich gegenwärtig eifrig zu politischen Zielen auszubilden. Man vergißt nur, daß am Ende die Polen nicht schuld daran sind, daß ihr verheerlicher Dichter Agent der französischen Regierung war. Man darf doch von der polnischen Nation nicht sagen, daß sie in Anspruch sich damit beschäftigt habe, Frankreich geheimes Material über unsere Heeresbewehrung zu liefern; hierin geht man auf die Seite zu weit. Während unseres Krieges mit Frankreich haben die polnischen Soldaten und Offiziere tapfer in den Reihen des deutschen Heeres gegen die Franzosen gekämpft, und wer würde hieraus den Schluß ziehen wollen, daß die ganze polnische Nation uns im Kriege gegen Frankreich half? Ebenso verhält es sich mit Kraszewski, wenn auch hinter ihm die Fraktion der polnischen Emigranten stand. Dieser Mann hatte gewiß nicht nötig, derauf zu thun.“

Die ständige Deputation des deutschen Juristentages hat in ihrer am Pfingstmontag zu Altenburg unter dem Vorsitz des Professor Geisig abgehaltenen Sitzung beschlossen, daß der diesjährige Juristentag am 11., 12. und 13. September zu Würzburg stattfinden soll, wo sich bereits ein Lokalkomitee zu bilden im Begriffe ist.

In Abgeordnetenkreisen hält man an der Ansicht fest, daß der Reichstag Ende dieses oder ganz im Anfang nächsten Monats geschlossen werden wird. Es wird bei dieser Berechnung, bemerkt die „N. Z.“, freilich darauf verachtet werden, den gesagten Termin vorliegenden oder in nächster Aussicht stehenden Arbeitslohn zu bewältigen. Man muß sich vielmehr auf das Dringlichste und Erreichbare beschränken. Dahin gehört namentlich das Unfallgesetz, die Postdampferverträge und vielleicht noch die Zunderfeuerreform. Das Unfallgesetz wird nicht mehr allzu lange Zeit in Anspruch nehmen, namentlich wenn es sich herausstellen sollte, daß gegenüber einem festsitzenden Konventionell-kompromiß liberale Abänderungsanträge in wichtigen Punkten keine Aussicht mehr haben, durchzubringen. Aber auch wenn die gegenüber den Kommissionsberathungen zu erwartenden liberalen Abänderungsanträge noch einmal ernstlich geprüft werden, ist doch der Gegenstand so gründlich erörtert, daß man bald zur Entscheidung wird fähig sein können. Die Postdampferverträge findet eine so günstige Stimmung bei der Mehrheit des Reichstags vor, daß man ihre baldige Annahme mit Sicherheit erwarten darf. Die Zunderfeuerreform wird allerdings noch schwerwiegende Bedenken zu überwinden haben, insofern wäre es sehr wünschenswert, wenn die Angelegenheit noch in dieser Session zu definitiver Ordnung gelangt. Die Pensions- und Militärgesetze haben bekanntlich wegen der Kommunalsteuerfrage auch jetzt keine Aussicht zur Annahme zu gelangen. Auch für das Altersgesetz, das in der Kommission die erste Lesung passirt hat, wird schwerlich Woge bleiben. Was endlich die ganz neuerdings im Bundesrat eingehangenen Vorlagen zum Zolltarif und zur Stempelsteuerreform betrifft, so wird wohl auch die Regierung nicht der Meinung sein, noch mit dem gegenwärtigen Reichstag diese Gesetze zu bringen. Ueber eine erste Lesung und Kommissionsverweisung werden sie es gewiß nicht hinausbringen. Die Arbeitskraft und Leistungsfähigkeit des Reichstages hat ihre Grenze, an welcher auch der Wunsch, die ablaufende Session noch zu erhöhter gesetzgeberischer Thätigkeit anzu-spornen, schließlich stillhalten muß. Nach Ablauf dieses Monats wird ein beschlußfähiges Haus schlechterdings nicht mehr zusammenzubringen sein. Es mag auch daran erinnert werden, daß mit Ausnahme der Zolltarifsession von 1879, welche bis Mitte Juli tagte, keine Reichstagsession in neuerer Zeit so tief sich in den Sommer hinein erstreckt hat, wie die gegenwärtige, wenn sie noch etwa drei Wochen nach Wiedereröffnung der Sitzungen fortarbeiten. Sie ist, auch wenn das oben angegebene Material unerledigt liegen bleibt,

feinheitswegs unfruchtbar gewesen; trotz der unerpriesslichen Zusammenkunft des Reichstags hat sie mehr Positives zu Stande gebracht, als z. B. die sieben abgelaufenen Landtagsessionen.“

Der heutige „Moniteur de Rome“ erklärt, wie ein Telegramm des Berl. Tagebl. meldet, die Behauptung der „Kreuzzeitung“, daß der letzte Briefwechsel zwischen dem Kaiser und dem Papste die kirchlichen Angelegenheiten nicht berührt habe, für unzutreffend.

Dem Bundesrat ist eine Uebereinkunft mit den Niederlanden bez. des Abflusses einer Ueberfluthung zur Beschlußnahme zugegangen.

Wie es heißt, ist ein Abchluß zwischen England und Frankreich bez. der ägyptischen Konferenz dahin erfolgt, daß Erstere sich verpflichtet, die Besetzung Ägyptens auf zwei Jahre zu beschränken.

Offiziell wird geschrieben: Die in der Kapstadt verbreiteten Gerüchte über die Absicht der deutschen Regierung, überseeische Strafolonien anzulegen, sind ans der Luft gegriffen.

### Telegraphische Nachrichten.

Rumpenheim, 4. Juni. Die Kaiserin von Rußland ist heute Nacht 12 Uhr mittels Estragags nach Berlin abgereist.

Klausenburg, 3. Juni, Abends. In Obergroßsalz sind zwischen den einander gegenüberstehenden Parteien ein förmlicher Zusammenstoß statt. Die einschreitenden Versammlungen wurden mit Steinwürfen empfangen und förmlich angegriffen, 2 Versammlungen sind schwer verletzt, 8 Personen sind durch Gensdarmen getödtet. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Madrid, 3. Juni. Der König hat sich nach Branzuz begeben, um den Manobren und den Plänen beizumohnen. Athen, 3. Juni. Der König ist gestern Abend 9 Uhr von Korinth an Bord der Dampfpracht „Amphitrite“ nach Triest abgereist.

Paris 3. Juni. Eine Depesche des Generals Milot aus Tuyenquan vom 2. d. M. meldet, Tuyenquan sei von 2 Bataillonen und 5 Kanonenbooten angegriffen und nach schwachen, von Helfen der Banden von Baching und Dong-Hia geleitetem Widerstande besetzt worden; er werde in Tuyenquan eine Garnison zurücklassen und nach Hanoi zurückkehren. Eine Abtheilung der sibirischen Jäger habe ihre Unterwerfung angeboten. Es seien alle Anordnungen getroffen, um die drei Langson, Spalte und Saobang mit Garnisonen zu den dafür in Aussicht genommenen Zeitpunkten zu versehen.

Paris, 3. Juni, Abends. Deputirtenkammer. Der Deputirte Vaguerre (radikal) richtete an die Regierung die angeklagte Interpellation über das Verhalten der Beamten auf Korfika gelegentlich des Prozesses gegen den Journalisten St. Elm und dessen Tod. Der Justizminister erklärte, daß die Berichte über die erwähnte Angelegenheit übertrieben seien. Die Beamten auf Korfika seien angeklagt worden, bei den politischen Streitigkeiten sich neutral zu verhalten. Der Deputirte Vaguerre erwiderte darauf, daß die von dem Minister gegebenen Aufklärungen ungenügend seien. Als hiernach auch noch andere Redner die Regierung wegen der Verwaltung Korfika's zu interpelliren verlangten, wurde die Diskussion auf nächsten Donnerstag vertagt. Die Kommission zur Vorbereitung des Gesetzentwurfs betreffend die Revision der Verfassung lebte den Antrag des Deputirten Barodet, wonach die Revision eine unbeschränkte sein sollte, mit 17 gegen 3 Stimmen ab.

London, 4. Juni, früh. Von dem gestern von Salisbury nach Wimborne abgegangenen Eisenbahnzuge führte ein Theil einen Mann hinunter, es haben dabei 4 Personen das Leben eingebüßt, 25 andere sind verletzt, 6 bis 8 derselben tragen schwere Verwundungen davon.

Verantwortlicher Redakteur: Albert Jänich in Halle.

### Bekanntmachung.

Am 17. Mai 1884 gegen Abend ist in der Nähe der Jahnschölle bei Siebzigstein eine unbekante männliche Leiche unter dem dort in der Saale lagenden Fichtholze aufgefunden worden. Die Verwesung war stark vorgeschritten, daß die Gesichtszüge nicht mehr erkennbar waren und sich das Alter nur schwer bestimmen ließ, jedoch auf 30 bis 40 Jahre zu schätzen ist. Derselbe maß 1,72 Meter, hatte blondes Kopfsaar und etwas dunkleres Barthaar — Vollbart mit ausströmtem Kinn.

Verleitet war derselbe mit geripptem dunklen Stoffrock mit überponnemen Knöpfen, besaßen englisch lebernen Hosen, dunkler Stoffweste mit verschiedenartigen Hornknöpfen, weiß und blau gestreiftem Hemde, braunen baumwollenen Strümpfen und rindsledernen Galschuhen. Die Hufe wurde durch einen Lebergürtel mit Messingbeschloß gehalten, auf welchem die Buchstaben Ch. V. eingravirt waren. In den Taschen befanden sich: ein kleiner Fohlschlüssel, ein Leder-Portemonnaie mit Messingbügel mit 45 A Inhalt und drei Stückchen Steinkohl.

Wer über die Persönlichkeit und Herkunft der Leiche Auskunft zu geben vermag, wird ersucht, solche an mich oder an die nächste Polizeibehörde gelangen zu lassen.

Halle a/S., den 29. Mai 1884.

Der königliche Erste Staatsanwalt.

von Moers.

Der gegen den Handarbeiter Nicolaus Paul Weizenbach zu Merseburg untern 22. April d. J. erlassene Steckbrief ist erledigt.

Halle a. S., den 30. Mai 1884.

Der königliche Erste Staatsanwalt.

von Moers.

Al. gebr. Kochen ges. Wilhelmstr. 15, II.

Mädch. früh 3. Aufn. ges. Wörmlitzerf. 49.

Versehungshalber ist die I. Etage, Dortheims-

straße 1b, bestehend aus 5 Zimmern, Küche etc.

zum 1. Juli d. J. zu vermieten. Näheres

Wohn, 64 1/2, I. Juli zu bez. gr. Steinstr. 23.

Per 1. Juli cr. ist

1 Wohnung Wucherstr. 16, II. St. u.

1 Bettzimmer 4, Sout.

zu beziehen. Näheres

gr. Märkerstraße 4.

Eleg. möbl. Wohnung Jägerplatz 3.

Möbl. St. 1. Juli zu verm. gr. Ulrichstr. 61, II.

2 möbl. Schlafz. zu verm. gr. Steinstr. 1, II.

Freundl. Schlafstelle Gütchenstr. 14, III.

Anst. Schlafstelle Rathhausgasse 13, II.

Anst. Schlafstellen mit Kost Jägerplatz 6.

Bel. von e. einz. Dame 1. Okt. II. Wohn. für

150-160 A. Abr. u. G. 100 in d. Exp. d. Bl.

Hallescher Turn-Verein

Montags und Donnerstags Übung.

5. Markt

Scherlein zum Bau der neuen Kirche sind

im Kirchenboden gefunden, worüber ich hier-

mit dankend quittire.

Halle a/S., den 25. Mai 1884.

D. F. Hoffmann, Pastor.

Hält den Inseratenteil verantwortlich:

W. Hoffmann in Halle.

**G. L. DAUBE & Co.,**  
**CENTRAL-ANNONCEN-EXPEDITION**  
der deutschen u. ausländischen Zeitungen  
in Halle a/S. (Gustav Moritz) neben dem Hauptpostamt,  
sowie in allen übrigen größeren Städten des In- und Auslandes  
übernehmen die Besorgung aller Art Anzeigen in sämtlichen Zeitungen,  
Fach-Zeitschriften, Kalender etc. etc. der Welt.  
**Prompte Beförderung. — Billigste Bedienung.**  
Bei Aufträgen von Belang höchster Rabatt.  
**Zeitungs-Kataloge gratis und franco.**

Expedition im Waisenhause. — Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. d. S.